

### Im Spannungsfeld unterschiedlicher Hermeneutiken: Dunkle Zeiten für die Theologie<sup>1</sup>

Faustino Teixeira

„Es gibt keinen Zweifel daran, dass zuweilen der Eindruck entsteht, dass uns unsere kleinen Kirchen die Erde verdecken.“

*Pierre Teilhard de Chardin*

Im Editorial der Ausgabe Mai 2012 von CONCILIUM sprechen die Theologen Susan Ross und Felix Wilfred von alten und neuen Spannungen zwischen den Theologen und den Bischöfen. Das Thema wurde aufgrund neuer Unstimmigkeiten zwischen Theologie und Lehramt wieder aktuell. In den Jahrzehnten vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) wurden mehrere Theologen vom Heiligen Offizium aufgrund ihrer theologischen Forschung ermahnt. Man kann in diesem Zusammenhang die der französischen *nouvelle théologie* verbundenen Theologen erwähnen, zu denen auch Pierre Teilhard de Chardin zu zählen ist. Bekannt sind die Disziplinarmaßnahmen gegen Henri de Lubac und Marie-Dominique Chenu. Das klassische Werk Chenus, *Une école de théologie* (1937)<sup>2</sup>, wurde auf den Index der verbotenen Schriften gesetzt, und er selbst wurde seines Amtes als Leiter der Ordenshochschule der Dominikaner in Le Saulchoir enthoben und öffentlich vor seiner Gemeinschaft angeklagt. Kardinal Suhard tröstete ihn bei dieser Gelegenheit mit den Worten: „Lieber Pater, beunruhigen Sie sich nicht, in zwanzig Jahren wird alle Welt so sprechen wie sie.“ Und zwanzig Jahre später fand tatsächlich das Zweite Vatikanische Konzil statt ... Das von der Repression seitens Roms verursachte Leid wurde auch von Yves Congar in seinem *Journal*

*d'un théologien*<sup>3</sup> hervorgehoben. Hier berichtet er alles, was sich zwischen 1952 und 1956 in dieser Hinsicht zugetragen hat. Im Ton prophetischer Anklage bezeichnet er das Heilige Offizium als eine Art „kirchliche Gestapo“. Schwierige Jahre, würde Eric Hobsbawm sagen.

Das Konzil erschloss der theologischen Reflexion neue Möglichkeiten und erweiterte die „Räume der Liebe“. Dieser Frühling war leider nur von kurzer Dauer. Zwanzig Jahre später änderte sich das Klima, und der alte Kernbestand der „Konzilsminderheit“ gewann innerhalb der Kirche an Boden und erfreute sich auch neuer Anhänger. Das Jahr 1981 kann symbolisch für diese Veränderung stehen. In diesem Jahr kam Kardinal Joseph Ratzinger zur Kongregation für die Glaubenslehre, dem ehemaligen Heiligen Offizium, und löste den bisherigen Präfekten, Kardinal Franjo Šeper, in seiner Funktion ab. Mit Ratzinger an der Spitze hielt eine neue Dynamik ins kirchliche Leben Einzug, und man strebte nach einer „neuen Disziplin“. Die Ausgangsbasis für die Veränderung bildete das Buch *Zur Lage des Glaubens*<sup>4</sup>. Hier sind die Grundzüge der kirchlichen Restauration deutlich dargelegt. Das Werk verstärkt eine „Hermeneutik der Kontinuität“ in Bezug auf die Auslegung des Konzils und reagiert scharf auf die Interpretationen, die von einem ekklesialen Bruch ausgehen. Kardinal Ratzinger wendet sich gegen die „beliebige Öffnung“, die nach dem Konzil stattfand, und spricht von einer „gewissen euphorischen postkonziliaren Solidarität“. Er betont, dass die Restauration, verstanden als die „Suche nach einem neuen Gleichgewicht“, in der Kirche in Gang sei. Viele der Streitfragen, die die darauf folgenden Jahrzehnte bestimmen sollten, sind in diesem Buch bereits vorhanden: die Schwierigkeiten des Lehramts mit der Moralthologie (die als Hauptgegenstand der Spannungen zwischen dem Lehramt und den Theologen angesehen werden), mit der feministischen Theologie und mit der Theologie der Befreiung, mit den Bischofskonferenzen, mit der Theologie der Religionen usw.

Wenn man die vollständige Liste der Dokumente der Kongregation für die Glaubenslehre nach dem Konzil (1966–2005) durchgeht (veröffentlicht als *Documenta inde a Concilio Vaticano Secundo - Expleto Edita*), dann stellt man ein deutliches Misstrauen gegenüber der sogenannten „Hermeneutik der Diskontinuität und des Bruchs“ und eine ernsthafte Besorgnis angesichts der theologischen Arbeiten auf bestimmten Gebieten fest. Dazu gehören Fragen zur Trinitätstheologie, zur Christologie, zur Ekklesiologie, zur theologischen Anthropologie, moraltheologische Fragen, Fragen um die Befreiungstheologie und die Theologie der Religionen (vgl. die *Praenotanda* von Kardinal Angelo Amato).

*Faustino Teixeira*, geb. 1954 in Juiz de Fora, Brasilien, empfing seinen Dokortitel in Theologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Er ist Professor am Postgraduiertenprogramm für Religionswissenschaft an der Staatlichen Universität von Juiz de Fora (Mato Grosso). Zu seinen Forschungsgebieten gehören die Theologie der Religionen, der interreligiöse Dialog und die Mystik im Vergleich der Religionen. Veröffentlichungen u.a.: *Ecumenismo e diálogo interreligioso* (2008); *Teologia e pluralismo religioso* (2012); *Buscadores de diálogo* (2012). Anschrift: Instituto de Ciências Humanas, Campus UFJF, Bairro Martelos, 36.036-330 Juiz de Fora/MG, Brasilien.

In der Zeit nach dem Konzil wurden viele Theologen verwarnt und Disziplinarmaßnahmen unterworfen: Hans Küng (1975 und 1979), Jacques Pohier (1979), Edward Schillebeeckx (1981 und 1984), Leonardo Boff (1985), Tissa Balasuriya (1997), Antonio de Mello (1998), Jacques Dupuis (2001), Marciano Vidal (2001), Roger Haight (2004), Jon Sobrino (2006), Margaret Farley (2012). Es ist interessant, festzustellen, dass das Arbeitsfeld dieser Theologen in der Regel mit Themen der Moralthologie, der Befreiungstheologie und der Theologie der Religionen zu tun hat.

Ein Artikel von Ivone Gebara<sup>5</sup> lenkt die Aufmerksamkeit auf eine problematische neue Tatsache: Es werden nicht mehr nur einzelne Theologen und Theologinnen angeklagt, sondern auch „eine ganze Institution, die mehr als 55.000 nordamerikanische Ordensschwwestern umfasst und repräsentiert“. Die von der Glaubenskongregation am 18. April 2012 veröffentlichte „Lehrmäßige Beurteilung der *Leadership Conference of Women Religious*“<sup>6</sup> schuf einen Präzedenzfall. Bereits im erwähnten als Buch veröffentlichten Interview, *Zur Lage des Glaubens*, deutete Kardinal Ratzinger seine Schwierigkeit mit den Bischofskonferenzen an. Seiner Meinung nach haben sie keine „theologische Grundlage“, sondern lediglich eine „praktische Funktion“. Wenn das auf die Bischofskonferenzen zutrifft, um wie viel mehr dann auf die Religiosenkonferenzen ... Ivone Gebara weist darauf hin, dass die Ordensfrauen „beschuldigt werden, einen radikalen Feminismus zu vertreten, von der römisch-katholischen Lehre abzuweichen, Partnerschaften Homosexueller zu unterstützen usw.“ Das sind Probleme, die in gleicher Weise bereits in der Notifikation zum Buch von Sr. Margaret Farley<sup>7</sup> auftauchen: Probleme im Bereich der Sexualmoral wie Masturbation, homosexuelle Akte und Partnerschaften, die Unauflöslichkeit der Ehe und die Wiederverheiratung Geschiedener. Die Argumente der Theologin werden zurückgewiesen und unter Berufung auf einen „Widerspruch zur katholischen Lehre“ in Frage gestellt. Wie man am Beispiel aller Prozesse sehen kann, die diesen Notifikationen vorausgehen, werden die Argumente der betreffenden Theologen und Theologinnen vonseiten der Glaubenskongregation stets als unzureichend oder nicht erhellend betrachtet.

Sowohl das apostolische Schreiben Benedikts XVI. *Porta fidei* (2011)<sup>8</sup> wie auch die *Note mit pastoralen Hinweisen zum Jahr des Glaubens 2012*<sup>9</sup> der Glaubenskongregation sprechen von der Bedeutung eines „richtigen Verständnisses des Konzils“ und einer „rechten Hermeneutik“, welche die Konzilstexte im Rahmen einer „normativen Bewertung“, der „Tradition der Kirche“, deutet. Man spricht ohne Zweifel von den Konzilstexten, doch die Betonung liegt ganz auf dem *Katechismus der Katholischen Kirche*, der als „eine der wichtigsten Früchte des Zweiten Vatikanischen Konzils“ bezeichnet wird. Dem Katechismus kommt eine noch zentralere Bedeutung zu als den Konzilstexten, insbesondere, wenn man die Häufigkeit der Zitate betrachtet.

Angesichts dieses „düsteren Bildes“ der kirchlichen Vereinnahmung, die sich in den letzten Jahren noch tendenziell verstärkte, stellt sich die große Herausforderung einer öffentlichen, aber dem Reich Gottes (Jürgen Moltmann) und dem Evangelium (Joseph Moingt) verpflichteten Theologie, einer weniger an der Kir-

che orientierten Theologie, die stärker im Einklang mit der akademischen Welt (David Tracy) und mit der Gesellschaft im Dialog ist (Inácio Neutzling). Dies ist die große Herausforderung, die sich uns allen, vor allem den Laientheologen, stellt. Neutzling hat in seinem öffentlichen Vortrag über die Wissenschaft und die Theologie an der Universität des 21. Jahrhunderts sehr schön aufgezeigt: „Die Theologie als öffentlicher Diskurs braucht sowohl institutionelle Freiheit gegenüber der Kirche als auch einen Ort im öffentlichen Raum der Wissenschaften.“ Das Profil der Theologie und auch ihre Aufgaben verändern sich in dieser Zeit der posttraditionellen Gesellschaften. Die Theologinnen und Theologen sind zu einer kühneren und gewagteren Reflexion aufgerufen im Bestreben, die großen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts im Licht ihrer eigenen Glaubenserfahrungen und der der Gemeinde kreativ durchzuarbeiten. Zum Schluss dieser kurzen Ausführungen zitiere ich aus dem erwähnten Editorial von CONCILIUM: „Noch vor fünfzig Jahren war die katholische Theologie ein weitgehend abgeschottetes Fach und wurde von geistlichen Professoren an Seminaren unterrichtet, die entweder von Männerorden oder von der jeweiligen Diözese kontrolliert wurden. Theologen wurden an päpstlichen Universitäten ausgebildet und gehörten denselben Priesterkongregationen an wie ihre Bischöfe. Doch das Zweite Vatikanische Konzil hat die Ränge der Theologie für die Laien geöffnet. Die Universitäten begannen, Theologie als akademisches Fach zu lehren, Theologen brauchten für ihre Publikationen kein *Imprimatur* mehr, und eine immer besser ausgebildete Laienschaft setzte sich mit theologischen Vorstellungen auseinander, die einst weit außerhalb ihrer Reichweite gelegen hatten.“<sup>10</sup> Ich glaube, dass es genau diese der Sensibilität der Laien entspringende Theologie ist, die eine angemessene Zukunft haben und zur Erneuerung der theologischen Reflexion in unserer Zeit beitragen kann.

<sup>1</sup> Dieser Beitrag wurde zuerst veröffentlicht in: Rede - Boletim Rede de Cristãos 234/20 (Juni 2012), 2, und dann in IHU Notícias vom 7. Juli 2012: [www.ihu.unisinos.br/noticias/511261-hermeneuticas-em-tensao-tempos-sombrios-para-a-teologia](http://www.ihu.unisinos.br/noticias/511261-hermeneuticas-em-tensao-tempos-sombrios-para-a-teologia).

<sup>2</sup> Marie-Dominique Chenu, *Le Saulchoir. Eine Schule der Theologie*, Berlin 2003.

<sup>3</sup> Yves Congar, *Journal d'un théologien 1946-1956*, Paris 2000.

<sup>4</sup> Joseph Ratzinger, *Zur Lage des Glaubens. Ein Gespräch mit Vittorio Messori*, Oberpfaffenhofen 2006.

<sup>5</sup> Ivone Gebara, *A inquisição de hoje e as religiosas americanas*, in: Rede, Mai 2012.

<sup>6</sup> Veröffentlicht auf der Website der Kongregation für die Glaubenslehre: [www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents).

<sup>7</sup> *Notifikation zum Buch Just Love. A Framework of Christian Sexual Ethics* von Sr. Margaret A. Farley RSM, vom 30. 3. 2012, zu finden auf der Website der Kongregation für die Glaubenslehre (s. Anm. 6).

<sup>8</sup> *Apostolisches Schreiben in Form eines Motu Proprio Porta fidei* von Papst Benedikt XVI., mit dem das Jahr des Glaubens ausgerufen wird, hg. von der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 191), Bonn 2012.

<sup>9</sup> Zu finden auf der Website der Kongregation für die Glaubenslehre (s. Anm. 6).